



Selbsthilfe durch die Hilflosen? Auf dem Weg zum produktiven Konsum

Vortrag auf der
Bilanz- und Perspektivkonferenz der Agenda 21 NRW
in Bonn am 26.11.2003

Udo Reifner

Udo Reifner

Selbsthilfe durch die Hilflosen? – Auf dem Weg zum produktiven Konsum

Vortrag auf der Agenda 21 NRW
Bilanz- und Perspektivkonferenz in Bonn am 26.11.2003

Als „Verbraucherschützer“, wie man uns in Anlehnung an den Tier- und Artenschutz gerne in den Medien vorzustellen pflegt, sollte ich Konzepte vorstellen, wie man die Spezies Verbraucher vor dem Aussterben und vor Quälerei in einer kundenfeindlichen Marktgesellschaft schützt. Dabei soll ich wohl auch erklären, wie man dies mit weniger Staat, möglichst kostenlos erreicht. Wenn Sie wissen wollen, ob ich dem gerecht werden kann, müssen sie den Beitrag bis zu Ende hören.

Verbraucherschutz – Warum?

Gewöhnlich fängt man bei diesem Thema mit der Kennedy-Botschaft von 1963 an, wonach die Verbraucher ein Recht auf Information, Sicherheit und Schutz ihrer ökonomischen Interessen haben. Der Verbraucher, so nehmen wir an, ist unerfahren, findet sich im Kleingedruckten sowie in der Komplexität der modernen Produktwelt nicht zurecht, kann die Freiheiten der modernen Marktwirtschaft nicht ausreichend in Anspruch nehmen, wird durch die Werbung und Kartelle beeinflusst und im Einzelfall übervorteilt. Bildung, Beratung und Information sind notwendig. Die Wirtschaft braucht ihn, der Staat braucht ihn und deshalb brauchen die Verbraucher ihn auch: den informierten, mündigen und selbständigen Verbraucher.

Informationeller und sozialer Verbraucherschutz

Mit dem **informationellen Verbraucherschutz**, so nennen wir die Hilfsangebote für unsere fleißigen permanenten Qualitäts- und Preistester, unterstützen wir diese Ziele. Ausweisung des effektiven Jahreszinssatzes, Renditeangabe, Risikoaufklärung, objekt- und personengerechte Beratung, Aufklärung über Kosten und Gebühren sowie Prospekthaftung ebenso wie Warnaufdrucke auf Zigaretten, Feuerwerkskörpern und Arzneimitteln sowie vielleicht demnächst auch auf Kreditformularen und Handys, das ist das Konzept des Choice-Ansatzes, mit dem den Verbrauchern zwar nicht die Freiheit zwischen Konsum und etwas besserem, z.B. einer gewinnträchtigen Investition gelassen wird, aber wenigstens seine

Auswahl unter den vorhandenen Konsumangeboten freiheitlicher gestaltet wird.

Während es in England und Amerika damit getan ist, sind wir in Kontinentaleuropa bereit auch denen noch zu helfen, bei denen alle Information und Bildung nichts nützt, weil sie schon überschuldet, schon reingefallen oder schon mit den falschen Konsumgütern ausgerüstet sind. Hier bietet das Gesetz **sozialen oder kompensatorischen Verbraucherschutz** an, wie Widerrufsrechte, sittenwidrige Klauseln, Gewährleistungsrechte und Schadensersatzansprüche, Schuldnerberatungsstellen, Sozialhilfe und Konsumhilfen wie Wohngeld, Kindergeld oder Wohnungsbaudarlehen.

Der Zeitgeist oder vielleicht auch nur die metaphysisch anmutende 3% Grenze aus Brüssel sowie das gemeinsame Glaubensbekenntnis zu niedrigeren Abgaben und weniger Auflagen für die Wirtschaft und deren Deregulierung verlangt nun, dass das alles doch mit weniger Staat und mehr Markt, Wettbewerb und Eigenverantwortung erfolgen soll. Weg vom sozialen Verbraucherschutz, hin zum informationellen Verbraucherschutz und dort weg von der kostenintensiven Beratung hin zur kostengünstigen Selbstinformation, zum Internet sowie zum Schulfach Wirtschaft, kurz einem „lean“ Verbraucherschutz.

Das ist alles wichtig, nur eben auch **nichts Neues**. Es ist die lineare Extrapolation einer Marktwirtschaftslogik des 19. Jahrhunderts, die ohne den **mündigen Verbraucher** nicht überzeugen kann. Gäbe es ihn nicht, den mündigen Verbraucher, die Wirtschaft müsste ihn erfinden, weil sonst kein Leistungswettbewerb möglich und damit Marktwirtschaft sinnlos wäre. Zwar sieht es so aus, als ob Wettbewerb zu viel kostet, Konsumerberatung keinen Absatz garantiert und staatlicher Verbraucherschutz nur Konjunkturbremse ist. Setzen sich die Größten in der Wirtschaft dann durch, dann sieht man auch den informationellen Verbraucherschutz in Gefahr. Doch die Wirtschaft wird ihn selber wieder hervorholen, weil sie ihren Sinn nicht mehr vermitteln kann, wenn sie nach Israel exportierte teure aber proteinarmer tödliche Babynahrung entdeckt, das Fleisch verrückter Kühe exportiert oder herausbekommt, dass McDonalds und Burger King die Gesundheit der amerikanischen Jugendlichen ruinieren, deren Fettsucht zur nationalen Katastrophe erklärt wird. Wenn die Verbraucherschützer nicht aktiv werden, wird McDonalds selber verlangen, dass seine Filialen gesundheitlich kontrolliert werden, weil die Milliarden Euro Klage, wie sie die Tabakindustrie abzuwehren hatte, letztlich teurer kommt als die paar Millionen Euro für Verbraucherschutzorganisationen. Als in England Mitte des 19. Jahrhunderts die Kinderarbeit in den Bergwerken

dazu führte, dass die Armee keine gesunden Soldaten mehr hatte, haben die Unternehmer ihr Verbot verlangt und erhalten.

Kurzfristig hilft dieser Verbraucherschutz den Markt effektiver zu gestalten und die Verbraucher zu mehr aktiver Teilnahme am Marktgeschehen anzuhalten. Er ist ein Mittel der Konjunkturbelebung, das wir leider auch gegen den Widerstand von Partikularinteressen durchsetzen müssen.

Die Ungleichheit – ein Problem der Arbeitsgesellschaft?

Das eigentliche Problem der Zukunft besteht nicht darin, dass Herr Verbraucher und Frau Verbraucherin eine bessere Stellung auf dem Markt bekommen. Das Problem der Zukunft besteht vielmehr darin, wo es schon vor 200 Jahren von den großen Vordenkern der bürgerlichen Revolution Hegel, Kant und Rousseau gesehen wurde: **die Reichen werden immer reicher** und die Armen immer ärmer. Marx und die französischen Sozialisten haben diesen Widerspruch aufgegriffen und ihn auf das Privateigentum an Produktionsmitteln zurückgeführt und dort eine Lösung vermutet, die dann in der Lenin'schen Form gründlich schief gegangen ist. Die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften haben gezeigt, dass die Trennung von Produktion in Arbeit und Kapital nicht das Problem, sondern nur seine Erscheinungsform ist. Das Problem der ungerechten Entwicklung ist viel älter als die zwei Jahrhunderte Kapitalismus. Das Problem, dass **der Stärkere sich mehr nehmen kann als der Schwächere und der Mensch dazu neigt, lieber zu nehmen als zu geben**, ist älter und wird auch den Kapitalismus, so er denn vergehen sollte, überdauern. Die Aufteilung zwischen Kapital und Arbeit hat sich inzwischen als bloße Form einer produktiven gesellschaftlichen Arbeitsteilung erwiesen, bei der das Privateigentum letztlich gar nicht so entscheidend mehr ist.

Während die christliche Soziallehre an die Nehmer appellierte, doch angesichts der Gleichheit im Tod und dem ewigen Gericht mehr zu geben als zu nehmen, war die Sozialdemokratie mit ihrem Konzept, die Schwachen dadurch zu stärken, dass sie gemeinsam auftraten, um sich etwas zu nehmen, realistischer und historisch wohl erfolgreicher, wenngleich die Ideen, wie man das am besten macht, doch eher von den moralisch orientierten Bessergestellten kamen.

Allen gemeinsam aber war und ist es bisher, dass sie die Ungleichheit in der Arbeitssphäre und nicht in der Konsumsphäre sahen. In der Arbeitssphäre traten die einen mit Kapital auf und ließen es weit lukrativer für sich arbeiten als die anderen, die nur ihre Arbeitskraft anboten. Das hat sich inzwischen erheblich relativiert, wie das Durchschnittsgehalt von € 2 Mio. für amerikanische und

von € 800.000 für europäische Spitzenmanager (Wall Street Journal v. 24.11.2003, S.1) deutlich macht, ganz zu schweigen von den Abfindungssummen bei Mannesmann, oder den 80 Mio. Euro bei einem schwedischen Großkonzern. Die **Ware Arbeitskraft** (mit durchaus tatkräftiger Unterstützung der Gewerkschaften) erzielt heute Höchstpreise, bei der sich manche Kapitalrenditen als kleinkariert erweisen.

Demgegenüber war die Konsumsphäre das große **Reich der Freiheit**, des Genusses und der Gleichheit. Wer 100 Euro sein Eigen nennen konnte, der war jedem gleich, der ebenso 100 Euro besaß. Die feudalen Zeiten waren hier überwunden, in denen der bettelarme Fürst den Vortritt vor dem reichen Bürger genoss, nur weil er von anderem Stande war. Für die Linke war der Konsum das Abbild des kommunistischen Schlaraffenlandes, in dem jedem nach seinen Bedürfnissen gegeben werden kann, hatte er nur das Geld dazu. Für die Rechte war der Konsum schon jetzt die Sphäre, in der alle gesellschaftliche Freiheit herrscht, die man möchte, weil man ja, wie es die Partei der Besserverdienenden, so die FDP einst über sich selber, die **Chancengleichheit** schon dann für alle für gegeben hält, wenn sie nur das nötige Geld haben.

Natürlich gibt es in der bürgerlichen **Konsumgesellschaft Unfreiheit**, Ungerechtigkeit, Mangel. Aber alles dies wird nicht als Schuld der Konsumsphäre, sondern nur als die Fortsetzung der ungerechten Verteilung von Einkommen und Vermögen angesehen. „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“, „gleicher Lohn für alle“, das „Recht auf den vollen Arbeitsertrag“, „Kampf dem arbeitsfreien Einkommen“, „Jeder ist seines Lohnes wert“, „Befreiung von Ausbeutung“: **Ungerechtigkeit**, so glaubt man von rechts bis links, hat ihre Wurzel allein **in der Produktionssphäre**, darin, dass manche Arbeit als unproduktiv abgestempelt wird, so dass wir Kindererziehung, gesund werden, dem anderen helfen, andere lieben, ein Vorbild sein, sich für das Gemeinwesen engagieren einfach nicht entlohnen. Wir geben auch denen kein Geld für ihre Arbeit an sich selber, die krank und behindert, noch im jugendlichen Lernprozess oder im Prozess der Alterung befangen sind und durchaus Nützliches leisten, weil sie die Arbeitskräfte von morgen oder zumindest eine Einsparung unserer Transfereinkommen erwirtschaften. Sollen wir sie alle bezahlen und den Satz einer leistungsgerechten Entlohnung wirklich für die nützliche Arbeit schlechthin umsetzen?

Ich bezweifle, dass wir diese Ungerechtigkeit ohne negative Folgen für unser soziales Leben einfach abbauen können, indem wir die **Lohnarbeit auf weitere Bereiche ausdehnen** oder den Lohn von der marktwirtschaftlichen Produktivität wieder abkoppeln.

Wenn wir die Erziehungsarbeit, die Arbeit an sich selbst, die gemeinnützige Arbeit mit Löhnen belegen, wozu die moderne Arbeitsgesellschaft neigt, dann müssen wir auch die Spielregeln des Marktes dort Einzug halten lassen. Arbeitszeitregeln, Leistungsprinzip und Kündigungsmöglichkeit sowie Kündigungsschutz werden unsere Privatsphäre erobern, so wie die Tauschverträge die moderne Ehe erobert haben. Eine Mutter, die nach diesen Prinzipien der Leistungsgesellschaft für mich gesorgt hätte, hätte ich nicht gerne gehabt und daher glaube ich, dass wir in der Arbeitssphäre ein Maß an Gerechtigkeit erreicht haben, das an einigen Stellen bereits kontraproduktiv ist und solche Verwerfungen produziert. Der Markt hat teilweise geantwortet und bestimmte Gruppen wie Behinderte, Alleinerziehende, Jugendliche oder Alte ganz aus dem Arbeitsmarkt verdrängt, anstatt sich mit ihren Ansprüchen auf gleichen Lohn auseinandersetzen zu müssen.

Produktivität und soziale Gleichheit sind eben keine Partner, sondern häufig Gegner, wo das Leistungsprinzip mit dem Prinzip der Ungleichheit menschlicher Leistungsfähigkeit und Leistungswilligkeit fertig werden muss.

Die Ungleichheit – ein Problem der Konsumgesellschaft

Seit einigen Jahren wird deutlicher, dass die Ungleichheit in der Arbeitssphäre von einer weit grundlegenderen Problematik in der Konsumsphäre verdrängt wird. Die eigentliche Fehlleistung der Marktwirtschaft besteht nämlich darin, dass sie die paradiesische Gleichheit des Geldes in der Nachfrage längst aufgehoben hat. Der so genannte Währungs-Nominalismus, der unter dem Slogan „Mark gleich Mark“ oder heute „Euro gleich Euro“ bekannt war, ist längst der Einsicht gewichen, dass dasselbe Geld in verschiedenen Händen durchaus einen unterschiedlichen Wert hat. David Caplovitz hat dies in seinem Buch, das zur gleichen Zeit wie die berühmte Kennedy-Erklärung zum Verbraucherschutz das Licht der Öffentlichkeit suchte, bereits durch den Titel hervorgehoben: **„The Poor Pay More“** deutsch: „Die Armen zahlen mehr“, ein Klassiker, der bisher noch nicht ins Deutsche übersetzt wurde.

David's Lieblingsfeind **Citibank**, für den der Soziologieprofessor in hohem Alter noch Jura studierte und das Anwaltsexamen in New York erwarb, um eine Grundsatzklage gegen diese Bank wegen der Zerstörung amerikanischer Familien zu erheben, woran ihn nicht nur sein früher Tod hinderte, hat seinem Buch in Deutschland hohe Popularität verschafft. Mit ihren **nach Einkommen gestaffelten Ratenkrediten** macht diese Bank auch dem Letzten klar, dass das Realeinkommen eines Haushaltes, bei dem keiner von beiden Verdienern mehr als 1.250 Euro netto im Monat verdient, (zusammen-

rechnen ist nicht erlaubt) etwa 60% mehr Zinsen für den gleichen Ratenkredit bezahlen muss als ein Haushalt, bei dem u. U. nur ein Verdiener existiert, der aber das Doppelte verdient. Wohlgermerkt, der erhöhte Effektivzinssatz ist keine Strafe für schlechtes Zahlen. Hat unser Niedrigverdiener seinen Ratenkredit sauber und trotz aller Probleme mit Einkommensschwankungen pünktlich zurückgezahlt, während sein feinerer Kreditnehmerkollege mit dem hohen Einkommen schon mal einen Monat ausließ, so wird er doch am Ende 2/3 mehr bezahlt haben, nur weil er ärmer ist. Dabei sind die exorbitanten Gebühren für zusätzliche Versicherungen, die beim Tchibo Partner Bank of Scotland noch einmal so viel ausmachen wie die Zinsen, nicht mitgerechnet.

Citibank ist brutal ehrlich. Die anderen Banken machen es etwas verschämter. Umso mehr Kredit ich aufnehme, umso geringer werden die Zinssätze, wobei die Höhe der Kreditaufnahme sich am Einkommen orientiert. Umgekehrt, **lange Laufzeiten** sind teurer als kurze Laufzeiten, was wiederum damit zu tun hat, welche **Ratenhöhe** ich mir leisten kann. Der Tchibo Partner Bank of Scotland versteckt gar die Hälfte seiner Zinsen in einer Kreditversicherung, die diejenigen gegen Arbeitslosigkeit versichert, die davon eher bedroht sind. Bei den Anlagen haben wir uns längst an die Mindesteinlagen für akzeptable Renditen gewöhnt und die Riester-Rente verkaufen scheinbar nur noch die Sparkassen, weil sich damit nichts verdienen lässt.

Mit diesem Problem wird unsere **Leistungsgesellschaft pervertiert**. Gute Leistung als Konsument zu erbringen nützt nichts. Selbst wer die bessere Leistung erbringt, muss fast doppelt so viel zahlen, wie derjenige, dem man einen höheren Kundenwert zuordnet. Leistung lohnt sich nicht. Man muss reich sein. Armut potenziert sich in der Konsumgesellschaft selber, weil die Anbieter nicht nur die Renditeerwartungen für die nächsten Jahre, sondern mit den Möglichkeiten der modernen Datenverarbeitung bald auch den so genannten Life-Time-Value (LTV) berechnen können, der die wahrscheinlichen Umsätze eines Menschen mit bestimmten Anbietern für sein ganzes Leben schon kurz nach seiner Geburt berechnet und in die Marketingadressdateien speichert. Menschen mit hohem LTV gehen durch die Hintertür ins Private-Banking mit guter Beratung und Betreuung, Menschen mit niedrigem LTV erhalten keine oder nur sehr viel teurere Kredite, werden an Automaten verwiesen und müssen standardisierte Produkte benutzen, die auf ihre Lebenswelt nicht passen und dort Unheil stiften. Werbung und Information wird auf die LTV-Spitzen konzentriert, Filialen werden in Gebieten mit niedrigem LTV geschlossen. Frauen zahlen höhere Beiträge zur Krankenkasse als Männer, auch wenn ihr Kinderwunsch sich nicht erfüllen kann, die ärmeren Städter, die ihr Auto

nicht beim Landhaus anmelden, zahlen höhere Haftpflichtversicherungstarife. Die Schund- und Schrottproduktion für den Armutssektor nimmt immer größere Ausmaße an und erobert z.B. die Bremer Innenstadt mit ihren 99-cent-shops, ihren extra gefertigten Sonderangeboten, deren Lebensdauer und Nützlichkeit so herabgesetzt ist, dass ihre Nutzung statt der Qualitätsware letztlich das Realeinkommen doppelt belastet. Billiger ist teurer, heißt die informierte Botschaft.

Amerikanische Prepaid-Handy-Karten kosten inzwischen das 16-fache an Verbindungsgebühren als ein lang laufender Vertrag, weil die jungen Schwarzen in New York anders kein Handy mehr bekommen. Der Kontoüberziehungskredit und die Kreditkartenkredite sind den Ratenkreditzinsen weit enteilt, weil ihre Nutzer sich als preisindifferent erwiesen haben. Für Dauerverträge sind sie nicht kreditwürdig. Wir könnten jetzt gemeinsam einen Streifzug durch unsere moderne Konsumwelt machen und zeigen, dass überall dort, wo sich Marktwirtschaft ausbreitet, der LTV als modernes mittelalterliches Kastensystem vordringt. Mit der Mietenpolitik sorgen wir dafür, dass Menschen mit gleichem LTV in Ghettos zusammenkommen. Dann ist die kollektive Benachteiligung nicht mehr so sichtbar, wenn in diesen Gebieten niemand mehr investiert, der Konsum relativ teurer und schlechter bedient wird, während in den besseren Vierteln der Verbraucherschutz blüht. Es gilt inzwischen ansatzweise für den Bildungssektor. Es gilt für die Kosten für Essen und Unterhaltung, bei denen die kollektive Fehler-nährung der Unterschichten und der Jugend durch McDonalds & Co ja im Einkaufspreis längst nicht die wirklichen Kosten für die Betroffenen erkennen lässt. Sie liegen in den Gesundheitskosten, Konzentrationsmängeln, Problemen der Übergewichtigkeit und ihren Folgen für Psyche und berufliches Fortkommen. Wir könnten auch die Kosten eines älteren Gebrauchtwagens gegenüber einem Neuwagen analysieren. Sie haben heute in den Markenwerkstätten mit der Reparatur von vier kleinen Kratzern bereits die Hälfte eines Neuwagens bezahlt. Die Selbstreparaturmöglichkeit wurde vorsichtshalber abgeschafft.

Der **Ghettokonsum** ist heute nicht einmal mehr an die Armutsghettos amerikanischer Städte gebunden. Die LTV Karten, die aus den versammelten Daten von Banken, Versicherungen, Versandhandel und Inkassobranche geplottet werden, sind auf 6 Haushalte genau und können den oberen vom unteren Teil einer Strasse trennen.

Kann der informationelle oder soziale Verbraucherschutz dies ändern? In jedem Einzelfall kann er viel bewirken. Ich traue mir nach 30 Jahren Arbeit mit Verbraucherschutzrecht zu, auch einen ärme-

ren Verbraucher mit entsprechenden Berechnungen, Ausnutzen seiner Rechte und Informationen durch die Fallen der Marktwirtschaft zu führen, so dass seine Benachteiligungen vielleicht auf die Hälfte reduziert werden und dass die ganz großen Unglücke wie die Insolvenz vermieden werden. Nur kann ich dann nicht nebenbei noch meinen Beruf ausüben. Ein für die ärmeren Haushalte inadäquates System kann nicht von ihnen selber zu ihrem Vorteil überlistet werden. Es ist sogar das Gegenteil der Fall. Die Armen leben in einer Bewusstseinswelt, in der Prestigewerbung, Statussymbole und Passivität in der Lebensgestaltung als willkommene Ausbeutungsobjekte der anbietenden Wirtschaft besonders wirksam sind. Ihnen fehlen die persönlichen Erfolge, die Bildung und damit auch die Distanz zur Marktgesellschaft, die etwa bei uns Professoren dazu führt, dass wir eher Fahrrad als Porsche fahren und damit viel Geld sparen. Wir erhalten ja bekanntlich unsere Anerkennung schon, wenn wir den Titel wie eine Monstranz vor uns hertragen, unabhängig davon, ob dahinter auch heute noch eine Leistung oder ein Verdienst steht.

Kann man dies mit Verbraucherschützenden Regeln überhaupt angehen? Die EU hat eine Anti-Diskriminierungsrichtlinie verabschiedet, die jetzt in nationales Recht umgesetzt werden soll. Sie betrifft die so genannten askriptiven Merkmale wie Alter, Geschlecht, ethnische oder nationale Herkunft. Sie wird dazu führen, dass die begüterten Frauen gegenüber den begüterten Männern weniger benachteiligt werden können. Wo beide benachteiligt werden, verblasst der Unterschied ohnehin. Die soziale Diskriminierung auf Grund des LTV tasten sie nämlich nicht an. Sie werden daher ähnlich erfolgreich sein, wie die US-amerikanische Equal Opportunity Gesetzgebung. Sie hat Papierwüste in Aufklärung und Begründung produziert, aber das weitere Aufgehen der Armutsschere nicht verhindert.

Zwischenergebnis

Wenn unter diesen Bedingungen gefordert wird, mehr Markt gerade auch für die sozial Schwachen zu wagen, diesem Personenkreis mehr Eigenverantwortung zuzuordnen und sie zu größeren Anstrengungen anzuhalten, so ist dies gefährlich. Es ist vergleichbar einem Gehbehinderten, dem man erst seine Krücken nimmt und dann noch den wohl geebneten Weg der öffentlichen Vorsorge gegen die mit Löchern im Asphalt übersäte Straße der Marktwirtschaft weist.

Daher meine Warnung: **Keine Selbsthilfezumutung für die Hilflosen.** Daher mein zynischer Titel: Selbsthilfe für die Hilflosen auch im Verbraucherschutz.

Ich habe aber nicht nur vor, mich zwischen die Stühle der wohlmeinenden Verbraucherpolitiker und ihr Angebot an Verbraucherinformation und sozialem Verbraucherschutz einerseits und das Ansinnen der Anbieter, diesen überzogenen Verbraucherschutz zurückzuschrauben und dem Tüchtigen (oder Begüterten) die freie Bahn zu lassen, zu setzen.

Ich möchte mich auch noch zwischen die Stühle der Marktwirtschaftler einerseits sowie andererseits derjenigen setzen, die eine Rückkehr zur staatlich gesteuerten, subventionierten Schutzwirtschaft für Schwache und Arme fordern. Ich teile trotz allen Bedenkens wenigstens eine Auffassung des Neo-Liberalismus, nämlich **dass der Markt das beste Mittel zum Anreiz für produktivere Arbeit und Investition**, ebenso aber auch für eine funktionierende Information zwischen den Bedürfnissen der Verbraucher, d.h. ihrem Konsum und der Produktionssphäre ist. Ich füge nur einen kleinen Nebensatz ein: Der Markt ist es, wo er funktioniert und diese Ziele für alle erreicht. Wir brauchen also eine ständige soziologische und eben nicht immanent ökonomische Evaluation des Marktgeschehens.

Da wir nicht wissen, wo der Markt funktionieren kann, müssen wir es nicht sein lassen, sondern ausprobieren und alles tun, um sein Funktionieren zu verbessern.

Auch der sozial engagierte Verbraucherschützer wird daher alles tun, um den informationellen Verbraucherschutz zu verbessern. Er wird weiter auch die Ansätze zu mehr sozialem Verbraucherschutz unterstützen und zugleich dafür sorgen, dass die Türen zum Markt für alle weit offen bleiben.

Konsumsphäre als Gegenwelt

Verhaltensmaxime in der Konsumgesellschaft

Die Lösung der Problematik des Verbraucherschutzes liegt in der geschichtlichen Erfahrung mit den Arbeitsbeziehungen.

Die kapitalistische Marktwirtschaft hat den Konsumsektor dazu missbraucht, zur Hilfsperson des Arbeitssektors zu werden und ihr dessen Entwicklung damit verwehrt. Hierzu gibt es eine Reihe von Paradoxen:

- Während man in der Arbeit sparsam sein soll, brauchen wir im Konsumsektor die **Wegwerfgesellschaft**.
- Während in der Produktion weltweite Arbeitsteilung herrscht und möglichst viele gemeinsam an Produkten arbeiten, soll im Konsumsektor möglichst **jeder allein alles verbrauchen**.

- Während man im Produktionssektor vom Fließbandarbeitssystem des Herrn Taylor zum **Initiativsystem** übergeht und die Eigeninitiative und Eigenverantwortung verlangt, soll der Verbraucher passiv möglichst das Fertigprodukt erwerben, nicht mehr kochen, sondern essen, nicht mehr laufen, sondern fahren, nicht mehr weit schauen, sondern fernsehen, nicht mehr spielen, sondern Spielautomaten bedienen.
- Während man bei der Arbeit **Material und Arbeitszeit einsparen** soll, soll der Verbraucher ausgeben und Schulden machen.
- Während die Arbeit immer feinsinniger geregelt und sogar mit ethischen Normen durchdrungen wird, wird der **Konsument zum zügellosen** Esser, Fernseher, Internet-Surfer, Massentourist.
- Während der Mensch in der Arbeit mitdenken soll, will ihn die Suggestivwerbung als (Gut-)Gläubigen.
- Während man in der Arbeitswelt die Rohstoffe und Arbeitskraft kollektiv und gesellschaftlich gemeinsam konsumiert, soll der Verbraucher alle Gegenstände des Konsums alleine möglichst doppelt und dreifach besitzen und dabei kaum nutzen und immer neu kaufen.

Der Verbraucher schafft die Gegenwelt zur Arbeitswelt. Er gibt ihr durch sein asoziales Verhalten die Weihe, er macht die Arbeitswelt mit jeder zusätzlichen Konsumeinheit wichtiger, weil allein sie ihm den Schlüssel über das Einkommen verschafft und er ihr über die Nachfrage die Gewinnmöglichkeit.

Das ungenutzte Konsumkapital

Die Marktwirtschaft hat uns ein effizientes Produktions- und Distributionssystem verschafft. Gleichzeitig hat sie uns einen Konsum beschert, der außerhalb des Marktes nur noch ein Ziel hat, **Nachfrage nach den Produkten zu schaffen**, koste es was es wolle, und sich so unentbehrlich zu machen, dass in der grenzenlosen Gier nach marktmäßigen Leistungen jeder Verbraucher bereit ist, immer mehr und immer länger und immer intensiver zu arbeiten, wenn er dafür nur einen Euro mehr bekommt. Die letzten Umfragen haben diesen Trend bestätigt und die Gewerkschaften mit ihrem „Papa gehört Sonntags nach Hause“ oder der 35-Stunden-Woche zu Romantikern des 19. Jahrhunderts gestempelt.

Damit kein Irrtum entsteht, ich spreche vom Konsum und nicht vom Verbraucher als einer Rolle, die auf dem Markt versucht, Konsumgüter zu erlangen. Der Konsum setzt erst dann ein, wenn der Erwerb beendet ist. Ich spreche also vom Essen selber und nicht

vom Nahrungsmittleinkauf, vom Autofahren und nicht von der Auswahl eines PKW auf dem Markt, vom Telefonieren selber und nicht vom Abschluss eines Handyvertrages, vom Wohnen und nicht vom Hauserwerb oder Mieten.

Diese Gegenwelt zur Arbeitswelt, die Konsum- oder Wegwerfgesellschaft hat Probleme heraufbeschworen, gegen die das Problem sozialer Diskriminierung sich noch klein erweist.

- Heute stehen auf unseren Strassen **Milliardenwerte ungenutzten Sachkapitals** in Form von PKWs herum, nehmen den Kindern den Spielraum, provozieren Schlachten zwischen den Nachbarn um den letzten freien Platz abends. Der PKW, so habe ich mir ausgerechnet, ist eine Maschine mit einem Nutzungsgrad von etwa 3%. Jeder Unternehmer hätte damit längst geschlossen.
- Wir weiten ständig den **Quadratmeter-Wohnraumbedarf** pro Person aus, haben 60% aller alten Menschen in zu großen Wohnungen wohnen, finden in den amerikanischen Garagen drei bis vier Rasenmäher und in einem Haus so viele Waschmaschinen, Spülmaschinen und Trockner, dass statt der 50 Hausbewohner leicht ein ganzer Stadtteil versorgt werden könnte.
- In den USA leiden 30% der Bevölkerung an extremem **Übergewicht**. Gleichzeitig gibt es in den Ostprovinzen Kanada Unterernährung wie in Entwicklungsländern durch die falsche Ernährung mit Mac Produkten.
- Das **Suchtverhalten** als unkultivierter Konsum breitet sich epidemisch aus auf alle Konsumbereiche, für die es früher kulturellen Halt gab: Alkohol, Drogen, Medikamente, Essen, Fernsehen, Internet, Einkaufen, Kreditkartengebrauch, Telefonieren und Sexuelle Stimulation.
- Arbeitnehmer, die länger als 1 Jahr allein in der Konsumsphäre sich bewegen, sind nach Erfahrungen in Unternehmen nicht mehr zu resozialisieren. „**Nach einem Jahr Arbeitslosigkeit** haben die Leute einen **granatenmäßigen Knacks** weg“, sagt ein Unternehmer in der Süddeutschen Zeitung. Auch Frauen, die die Kindererziehung zu Hause erlebt haben, schaffen den Wiedereinstieg so schlecht, weil die Gegenwelt des Konsums falsch sozialisiert.

- Was unser ungezügelter **Wegwerfkonsum der Umwelt** antut, darüber brauche ich nicht mehr zu sprechen. Hier finden wir allerdings dann auch die ersten Anzeichen dafür, dass die Konsumsphäre nach dem Vorbild der Arbeitssphäre reorganisiert wird, wenn wir anfangen, mit Pfand den sparsamen Konsum wie produktive Arbeit zu entlohnen. Bei den Abwässern ist dies bereits dadurch geschehen, dass man ihre Kosten nach dem Wasserverbrauch bemisst.

Diese sich rasant und anarchisch entwickelnde Konsumgegenwelt entspringt einer einfachen und geradezu **atemberaubenden Logik**: Wenn mehr, individualistischer, verschwenderischer und zügelloser konsumiert wird, geht es allen besser, weil der Konsum nur zwei Funktionen hat, erstens die Nachfrage auf dem Markt anzukurbeln und zweitens den Arbeitenden wieder das Geld abzunehmen, das sie verdient haben, damit sie noch mehr, intensiver und hingebungsvoller arbeiten.

Die Arbeitsgesellschaft

Auf diese Weise ist unser großes Vorbild, die USA heimlich von einer Konsumgesellschaft zu einer extremen **Arbeitsgesellschaft** geworden. Kaum noch Urlaub, Arbeitszeiten wie im Frühkapitalismus, Entlohnung unter dem Mindestlohn von 5 Euro pro Stunde brutto und zwei, drei Jobs bei den Niedrigverdienern machen die effektive Wirkung deutlich, die sich aus den drei Rasenmähern in der Garage ergeben. Der Gouverneur von Kalifornien, Schwarzenegger, verkörpert wie kein anderer die Komplementarität von Arbeit und Konsum in den USA. Als Exterminator auf der Leinwand degradiert er die Jugend zu passiven Zuschauern bei Gewaltexzessen, die ihrer Fantasie keine Chance mehr bieten, Ideen und Anregungen für das kultivierte Kräftespiel der Heranwachsenden zu geben, wie es einst die Indianergeschichten von Karl May vermochten. Als Gouverneur der großen Unternehmen sorgt er dann aber dafür, dass alles für die Arbeitswelt getan wird.

Auf dem Weg zum produktiven Konsum: eine Vision

Bin ich damit wieder zurück bei der Kulturkritik der 70ziger Jahre, in denen die Hippies und Öko-Aktivisten den Konsumterror des Kapitalismus beklagten? Ich hoffe, ich bin weiter.

Ich habe, und das sage ich ganz aufrichtig, nichts gegen alle diese Auswüchse, gegen den Anarchismus und den selbstzerstörerischen Übergenuss. Ich kann auch mit den Suchtkranken leben und die Müllberge verkraften. Es ist für mich **Ausdruck der Freiheit**, die

wir den vergangenen Jahrhunderten voraushaben. Zu dieser Freiheit jedes Menschen gehört auch, sich selber **individuell, aber auch kollektiv zu schädigen**, solange die Schädigung nicht allein andere betrifft. Es ist Aufgabe der Demokratie und nicht des Verbraucherschutzes, dem einzelnen dort Grenzen zu setzen, wo die Mehrheit meint, dass der Schaden größer als der Nutzen ist. Hier gibt es genügend Beispiele und wir erleben gerade im Internet mit seinen Kinder-Porno-Ringen, dass die kollektive Selbstzerstörung durchaus gemäßigt werden kann und soll.

Kollektives Handeln im Konsumsektor

Ich habe Ihnen diese Entwicklung beschrieben, weil sie uns für das **Problem der sozialen Diskriminierung eine marktkonforme Lösung** verspricht, die an die Erfahrungen der Arbeitswelt anknüpft. Genauso wie in der Arbeitswelt der Mindestlohn, Kündigungsschutz, Arbeitnehmerrechte sich aus dem kollektiven Handeln der Arbeitnehmer entwickelt haben, genauso muss sich auch im Konsumsektor kollektives Verhalten durchsetzen.

Dies wird **nicht durch Organisationen nach Art der Gewerkschaften** erfolgen. Interessenorganisation ist eine Funktion von Dauerbeziehungen mit großem Anteil an personalem Engagement. Die Ansätze im Mieterschutz machen dies deutlich. Insgesamt ist dies aber für den Konsumsektor mit seinen typisch punktuellen und verstreuten Beziehungen auf absehbare Zeit nicht denkbar, wengleich Versandhandels-, Telekommunikations- und Finanzdienstleistungsbranche immer stärker versuchen, zum Einsparen von Akquisitionskosten lebenslange Beziehungen aufzubauen.

Es geht aber bei der Entwicklung kollektiver Verhaltensweisen im Konsumsektor gar nicht darum, Gegenmacht aufzubauen, sondern vor allem ein **Grundgesetz des Kapitalismus für sich zu nutzen**, nämlich, dass größere Kapitalien sich besser verwerten als kleinere und es sogar zum Transfer von kleinen Kapitalien auf große kommt wie in der Kapitalmarktkrise der letzten Jahre, nur damit die Rendite dort wächst.

Kleine Kapitalien bzw. kleine Nachfragevolumina müssen zu größeren Einheiten zusammengefasst werden. Auf diese Weise ist aus dem Einzelkaufmann die OHG, die KG und später GmbH und AG entstanden. Die Macht, aber auch die Produktivität sind mit der Möglichkeit zur Zusammenfassung der Kapitalien gestiegen. In Investmentfonds haben wir bereits eine Form, wie im Konsumsektor solche Macht ausgeübt werden könnte. Da diese Form aber bisher allein von den großen Kapitalien quasi als Dienstleistung eingesetzt wird, haben sie das Gegengewicht bisher nicht schaffen können.

Der Ansatzpunkt ist aber auch nicht dort, wo Investoren bereits aktiv am Markt partizipieren können. Sie profitieren ohnehin von der Trennung zwischen Spar- und Kreditbürgern. Es sind die Kreditbürger, deren Einkommen die laufenden Ausgaben gerade oder gerade nicht deckt, die diskriminiert, benachteiligt und in ihrem Realeinkommen geschmälert werden. Es sind diese Kreditbürger, die zugleich am stärksten von den Arbeitsmarktrestriktionen betroffen sind und deren Arbeitskraft in den unproduktiven Konsumsektor einbetoniert ist. Was sie haben, ist vor allem brach liegende Arbeitskraft, die vielleicht für den Arbeitssektor zu wenig ausgebildet, zu behindert oder zu stark an unproduktive Funktionen wie Kinderaufzucht und Pflege der Angehörigen gekoppelt ist.

Bei allem Respekt für das Engagement nützt es nur Wenigen, wenn wie die französische Organisation Quatrième Monde, den Ärmsten Möglichkeiten gegeben werden, etwa die Müllhalden aufzuarbeiten und sie industriell zu verwerten, um Arbeitsplätze zu schaffen.

Es geht um einen weit größeren ungenutzten Arbeitsmarkt, von dem kein Verbraucher ausgeschlossen werden kann. Es geht um den Konsum, den wir als Arbeitsprozess verstehen wollen, in dem Ressourcen verbraucht, aber auch Werte produziert werden. Dieser Konsumprozess ist heute bereits extrem kapitalintensiv. Ich habe dies bei der ständigen Erhöhung des Versicherungsumfangs für die Hausratsversicherung gemerkt. Ohne Luxuswaren kommt man leicht auf 50.000 Euro Kapitalwert für diejenigen Gegenstände, die sich für den Konsum in einem Haushalt befinden, ganz zu schweigen von dem Working Capital eines privaten Haushaltes zu Abwicklung der alltäglich wiederkehrenden Konsumprozesse. In diesem Sektor bestehen erhebliche Einsparpotenziale, wenn wir damit beginnen, Chancen zu bieten, hier intensivere Nutzungen von Kapital und Arbeit einzuführen.

Ich staune immer nur über die Fensterputzer im Büro, die wie ein Wirbelwind durch die Räume fegen, während bei mir zu Hause die Fenster auch nach stundenlanger Arbeit ihre Striemen in der Sonne nicht verloren haben. Es gibt solche Spezialisten ja auch in der Nachbarschaft.

Das Einsparpotenzial durch gesellschaftlichen Konsum dürfte bei 90% des bisher aufgewendeten Kapitals liegen. Die dadurch geförderte gemeinsame und arbeitsteilige Arbeit im Konsumsektor würde zugleich die Kommunikation erhöhen, solidarisches Verhalten befördern, die moderne Einsamkeit sich vereinzelter Single-Haushalte unterlaufen, gesellschaftliche Normen für einen sozialverträglichen Konsum hervorbringen und die produktive Arbeit im Arbeitssektor entlasten.

Am Beispiel des Autos habe ich dies an anderer Stelle schon vor Jahren demonstriert. Grundvoraussetzung dieser Vergesellschaftung der Konsumarbeit bleibt dabei die Verbraucherefreiheit. Jeder soll das Auto fahren und zur Verfügung haben, das er möchte und bezahlen kann. Das System muss ihm jedoch eine zweite Möglichkeit eröffnen, nämlich ihm den Teil seiner Konsumkosten als Einkommen ersetzen, den er zusammen mit anderen in entsprechend entwickelten Systemen erarbeitet hat. FIAT hat erstmals ein kollektives Leasingssystem in Turin aufgebaut. Es löst Parkprobleme, macht Privat-PKWs ähnlich wie Taxis kurzlebiger und damit moderner und angepasster an den technischen Fortschritt, es führt zu vernünftiger Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel oder von Fahrrad und Beinen. Außerdem schafft es Möglichkeiten, bei diversifizierten Bedürfnissen auch verschiedene Autotypen nutzen zu können.

Im Ergebnis werden die darin engagierten Verbraucher einen Teil ihrer Einkommen aus dem Konsumsektor beziehen und damit die Lohnkosten der Unternehmen entlasten.

Weniger Konsum = weniger Nachfrage = mehr Arbeitslosigkeit?

Wird dieses System nicht aber den Arbeitsmarkt belasten, weil dann die Nachfrage sinkt und die Unternehmen weniger produzieren können? Wenn ich meinem Urgroßvater, der Bauer am Niederrhein war, erzählt hätte, dass sie mit ihrer Sparsamkeit auf dem Hof einen großen Fehler machten und weit besser leben würden, wenn alle mehr verzehren würden, er hätte mich für verrückt erklärt. Verrückt sind auch heute noch solche Ökonomen, die Marktwirtschaft mit Wirtschaft schlechthin gleichsetzen und im Bruttosozialprodukt allein den Wohlstand messen. Auch im Konsumsektor führt Sparsamkeit und intensivere und erneuerbare Nutzung der Güter und Umwelt zu mehr Wohlstand, auch wenn dadurch weniger Güter und Dienstleistungen auf dem Markt ausgetauscht werden. Wir brauchen dann weniger Einkommen in der Industrie, unsere Arbeitslosen hätten alle wenigstens einen Anteil an der produktiven Arbeit, die Transfereinkommen könnten sinken und die Qualität würde vor die Quantität rücken.

Bisher ist es nur die Economy of Scale, das Gesetz der sinkenden Produktionskosten bei großen Zahlen, die den Konsumenten zum Abfalleimer der industriellen Produktion degradieren. Je mehr produziert wird, desto billiger wird es. Diese Grundannahme des Taylorismus ist tendenziell jedoch überholt. Das in der Betriebswirtschaft heute favorisierte Initiativsystem sieht die Produktivitätsfortschritte nicht mehr in der großen Zahl, sondern in einer diversi-

fizierten Intelligenz, die mit Hilfe der EDV lean production auch bei den kleinsten Einheiten zulässt. Wer heute ein BoD, ein Book on Demand in Auftrag gibt, kann sich die Publikation leisten, auch wenn es nur 30 Käufer gibt. Moderne NC-Werkzeuge können kleine Stückzahlen genauso produktiv herstellen wie große Massen. Es ist nicht mehr die Maschine, die die Kosten verursacht, die durch große Produktionsmengen abgearbeitet werden muss. Es ist das Know-how, der Good-will, die verfügbaren intellectual properties, die Genialität der Mitarbeiterinnen sowie die Lizenzen die heute die Produktivität der Besten ausmachen. Jeremy Rifkin hat in seinem „Age of Access“ sehr gut die Unternehmen beschrieben, die nichts mehr ihr Eigen nennen und eine vollständig flexible Nutzung von fixem Kapital schaffen, so dass Produktionseinbrüche keineswegs mehr Produktivitätsrücksschritte bedeuten. Im Gegenteil, der aktuelle Prozess im Bankensektor zeigt, dass nur durch die Einschränkung der Quantitäten neue Qualitäten und damit Produktivitätsfortschritte erzielt werden können, während der Hype des Kapitalmarktes zur größten Kapitalverschwendung und Kapitalvernichtung des letzten Jahrhunderts geführt hat.

Sinkende Nachfrage wird daher die Produktivität befördern, ebenso wie dies die Reduzierung der Arbeitszeit von 60 auf 40 Stunden bewirkte, die wir heute nach den kurzsichtigen Vorschlägen einiger Quacksalber der schnellen Heilung wieder aufgeben sollen. (Damit meine ich nicht, dass wir die erzwungene oder durch falsche Bedingungen verschuldete Arbeitslosigkeit von Müttern, Behinderten, Rentnern und Ewig-Studenten nicht vermindern sollen.)

Die Konsumgesellschaft von morgen

Die **Konsumgesellschaft von morgen** wird daher eine Gesellschaft des produktiven Konsums durch eine bewusste Arbeit in der Konsumsphäre sein, die sich unmittelbar an die Bedürfnisbefriedigung anlehnt. Sie wird den Status der Konsumarbeit aus der Subsistenzwirtschaft des 18ten Jahrhunderts fortentwickeln, in dem die Individuen jeder für sich allein ohne Arbeitsteilung und industrielle Fertigung jeder gegen den anderen arbeiteten. Sie wird die Einsparungen im Konsum bezahlen und damit Einkommen dorthin bringen, wo wirkliche Produktivität herrscht. Sie wird die kombinierte Arbeit in den Konsumsektor einführen, damit die Menschen nach dem alten Prinzip des über Einkommen vermittelten Eigennutzes sozialer konsumieren und handeln. Sie wird den **Arbeitslosen die Chance** geben, sich selber zu helfen, weil sie in dem sparsamen Konsum selber bestimmen können, ob sie arbeiten wollen, während sie heute unwürdig wie die Kaninchen auf die Schlange auf die Manager, Konjunkturpropheten und den Staat warten, damit er ihnen ein Leben in Würde ermöglicht, was in der

gerade angebrochenen Ehrlichkeit über die Natur und Dauer der Dauerarbeitslosigkeit nie mehr der Fall sein wird. Weil diese Konsumarbeit nur dort produktiver werden kann, wo sie arbeitsteilig unter Nutzung von Fremd- und Eigenkapital erfolgt, wird es möglich sein, allein von Konsumarbeit zu leben. Weil hier die Pionierleistungen des 21. Jahrhunderts liegen, werden die fähigsten Köpfe und die kreativsten Geister hierhin kommen. Es werden aber keine Absolventen der jetzigen Managerschulen sein, weil wir Menschen mit soziologischer Fantasie brauchen werden, die die Diversität der Konsumbedürfnisse verstehen, in der Gruppe integrieren und zu einem kombinierten Auftreten verleiten können.

Das Ganze wird **nur über das Geld** funktionieren. Nur wenn wir den Marktmechanismus auch zur Messung der Sparsamkeitserfolge im nachhaltigen produktiven Konsum benutzen, werden wir objektiv und von allen anerkannte Parameter erhalten, die den Menschen zeigen können, in welche Richtung sie gehen sollen, wo die Best-practice sind. Es wird sich zeigen, dass diese Menschen sehr viel aus der Geschichte der Produktionsarbeit lernen werden, nur mit dem großen Unterschied, dass ihre Produkte von ihnen selber konsumiert werden, sie nicht mehr die Chance haben werden, mit Scheingebrauchswerten die Menschen zu falschen Erwerbshandlungen zu verleiten oder ihnen eine Bedürfnisbefriedigung vorzugaukeln, die keine ist, nur weil der Absatz von bereits fertigen Waren oder nach anderen Kriterien vorgefertigter Dienstleistungen gesichert werden muss. Die Konsumarbeit erfolgt dort, wo konsumiert wird und nicht dort, wo konsumiert werden soll. Wir werden die Menschen für diese Konsumarbeit bezahlen.

Die Mittel dazu bietet der **Kredit** bzw. das **Beteiligungskapital**. Indem wir in Zukunft den beabsichtigten Konsum vorfinanzieren und die Organisation des sparsamen und nachhaltigen kollektiven Konsums mit Eigenkapital ausstatten, werden die Renditen sich aus der Differenz der Kosten von archaisch individualistischem einerseits und kollektiven Konsum andererseits errechnen. In der Übergangszeit werden immer mehr Konsumenten ihr für den Konsum bereitgestelltes Geld treuhänderisch den neuen gebrauchswertaffizierten Rechtsformen der neuen Konsumunternehmen wie Verein, Fonds und Stiftung überlassen, die die Bezahlung ihres Konsums übernehmen und zugleich Einsparmöglichkeiten organisieren, die frei gewählt oder auch gemieden werden können. Nur die Einsparangebote werden sich durchsetzen, die tatsächlich Geld zurückbringen oder die einfach mehr Genuss verschaffen.

Diese Konsumunternehmen werden ihren Kunden und Klienten am Monatsende den Lohn für die Einsparungen zurück überweisen und damit Gehälter für nachhaltigen Konsum bezahlen. Sie werden

Kredite aufnehmen, um neue Modelle zu entwickeln. Sie werden soziologische Forschungen zu Bedürfnissen und Konsumverhalten durchführen und die bestehenden Formen kollektiven Konsums nach dem Best-practice Prinzip erforschen und neue Rechtsformen schaffen. Sie werden eine politische Lobby bilden, die sich gegen die Lobby des industriellen Arbeitssektors wendet und dafür sorgt, dass unser Rechts-, Steuer- und Organisationssystem seine kurz-sichtige Bevorzugung des industriellen Arbeitssektors aufgibt und Chancen für nachhaltigen Konsum einräumt. Natürlich müssen sie dabei auch Einstellungen und Verhaltensweisen mit ihrer Werbung angehen, mit ihrem Vorbild ad absurdum führen und mit ihren Bezahlungen entkräften, die heute den Konsumsektor prägen. Das größte Hindernis des individuellen Konsums wird, wie die Industrie es längst für sich erkannt hat, das individuelle Eigentum an Konsumgütern sein. Intensivere Nutzung kann nur über vergesellschaftete Teilhabeformen erfolgen, wie es die Kapitalgesellschaften entwickelt haben. Wir brauchen die Konsumaktiengesellschaften, die ich in der Weiterentwicklung der GmbH & Co KG sehe und in meinem Buch „Mieter kaufen gemeinsam ihr Haus – das Modell der Zukunft“ ausführlich beschrieben habe.

Lassen sie es mich kurz an einem anderen Beispiel skizzieren, das ich schon vor 20 Jahren ausgearbeitet habe, dafür jedoch keine Interessenten fand: das **System des Transportes**.

Hier liegt die Verschwendungssucht, der Individualismus, der tägliche Krieg auf der Straße im Stau und beim Parken so nahe, hier liegt die Macht der Konzerne, (denen wir zur Zeit mit der Hartz-Kommission sogar die Umgestaltung des Arbeitsmarktes allein anvertrauen) so offen, hier gibt es noch so wenig Akteure in allen Transportbereichen, dass das Konzept der Konsumarbeit auf der Hand liegt. Es geht darum, die Nutzungsintensität des privaten PKWs zu erhöhen, ohne seine Gebrauchsvorteile für den Einzelnen zu schmälern. Es geht darum Laufen, Fahren mit Muskelkraft, Individualverkehr, Schiene, Bus und Flugzeug so zu verknüpfen, dass der einzelne einspart, dafür bezahlt wird und damit Logistikunternehmen des Privatverkehrs entstehen, wie wir sie beim Transport der Güter produktiver Arbeitsprozesse längst kennen.

Wenn wir es schaffen, die Nutzungsintensität der Privat-PKWs von 3 auf 13% zu erhöhen, sie also mehr in Bewegung zu halten als bisher und die Hälfte der eingesparten Kosten für das System und seine Entwicklung verwenden, dann können wir den Menschen mehr als die Hälfte ihrer bisherigen Transportausgaben am Monatsende zurückbezahlen. Wir bezahlen dann den Fahrer, der einen anderen mitnimmt, den Vertreter, der den Zug nach München nimmt und dort mit dem Auto erst weiterfährt, den Arbeiter, der

mit dem Fahrrad zur S-Bahn fährt und sein Auto für Drittnutzungen zur Verfügung stellt.

Das Unterdrückungssystem der produktiven Arbeit gegen den produktiven Konsum überwinden

Mit der Entwicklung dieser Formen eines nachhaltigen und kollektiven Konsums wird uns aber auch klar werden, wie gigantisch der Apparat des industriellen Kapitalismus ist, der den Individualismus, die Anarchie, die Passivität und die Freiheit von Arbeit im Konsumsektor schützt, fördert und aufrechterhält. Der Konsument als Triebfeder der Nachfrage ist der aktuellen Wirtschaft allemal wichtiger als der Konsument als Mensch, der mit seinem Konsum Freude erleben, Gesundheit erhalten, Kommunikation und Gesellschaft organisieren sowie individuellen Stolz und Befriedigung für sich und seine Kinder, aber auch für die Nachbarn erreichen will.

- Die Unterscheidung in der **Steuergesetzgebung**, die mit den so genannten Werbungskosten allein die produktive Arbeit und nicht die Aufwendungen für produktiven Konsum begünstigt, gleichwohl aber von Dritten gezahltes Einspareinkommen besteuert und damit doppelt belastet.
- Ein **Eigentumsrecht**, das nicht einmal beim Grundbesitz Anteilseigentum für Konsumenten nach dem Muster der shared homeownership zulässt oder die Verrentung von Hauseigentum ermöglicht, geschweige denn adäquate Formen der Mitnutzung bereitstellt.
- Ein **Vertragsrecht**, das vom Individualismus des 19. Jahrhunderts geprägt das Alles-oder-Nichts Prinzip verankert und damit das individualistische Denken als das einzig rechtlich gültige Denken verewigt.
- Ein **Wettbewerbsrecht**, das den Sprechern der Konsumarbeit, d.h. den Verbraucherschützern den Mund verbietet und sie mit Schadensersatz bedroht, wenn sie das Bewusstsein gegen die unsinnigen, betrügerischen und fehlleitenden Angebote der industriellen Wirtschaft schärfen wollen.
- Ein **Subventionssystem**, das alles Geld aus dem Konsumsektor abzieht und in den Sektor der industriellen Arbeit konzentriert.
- Ein **Recht des geistigen Eigentums**, das die Instrumente und das Wissen für die Entwicklung soziologisch wirksamer Organisations- und Kommunikationsmodelle bis hin zu der benutzten Computersprache den Entwicklern vorenthält, den Großbetrieben zuordnet, die es willkürlich zurückhalten oder gegen horrenden Preise vermieten wollen, obwohl es sich hierbei

um öffentliche Güter wie Sprache, Wissen und Kultur handelt, die die Menschheit und nicht einzelne Unternehmen entwickelt haben. (In diesem Sinne ist schon die Art der Entwicklung von Linux die große Hoffnung der Menschheit, wie man die Anti-Fortschrittskoalition einiger gefeierter Großkonzerne im EDV-Bereich, bei den Medikamenten und in der Gen-Forschung überwinden kann.)

- Ein System der **Sozialpartnerschaft**, bei dem sich die Gewerkschaften, die einstmals mit ihren Arbeitersekretariaten für den ganzen **Arbeiter**, später dann nur noch seine **produktive Arbeit** und schließlich nur noch für seinen **Lohn** zuständig waren, mit den Unternehmern zu einer großen Koalition gegen die Konsumarbeit verschworen haben.

Wir werden die Widerstände aber nicht ideologisch mit Stattauto, Vollwerteuphorie, Bodenideologien oder religiösen Ansätzen der Nächstenliebe oder der Liebe zur Natur oder gar mit Gemeinschafts- und Community-Fantasien, wie sie in den USA bei den Bestseller-Autoren Etzioni oder Rifkin als Lösungen angeboten werden, brechen. Alle diese **Ideologien** sind wichtig, um aus der Intelligenz und Oberschicht Menschen zu gewinnen, die persönlich den Umschwung nicht nötig haben, aber wie einstmals in der Arbeiterbewegung sich der großen Herausforderung stellen wollen, Utopien zu verwirklichen und damit das Wissen ihrer Klasse und ihre persönliche Unabhängigkeit von den aktuellen Einschränkungen des Konsumtion mit einbringen werden.

Wir werden die Widerstände nur in der **Kleinarbeit des Eigennutzes** entwickeln. Es muss für den einzelnen Verbraucher nützlicher, schöner, lukrativer sein, nachhaltig zu konsumieren. Nur dann wird er seine geblendeten Vorstellungen vom exklusiven Konsum einschränken so wie dies einst der Handwerker tat, der sich der industriellen Produktionsweise anschloss.

Kollektiver Verbraucherschutz – eine neue Disziplin

Damit bin ich am Ende meines Vortrags, beim kollektiven Verbraucherschutz der Zukunft.

Während der **informationelle Verbraucherschutz** mit seinem Choice Ansatz den Käufer und Erwerber von Konsumgütern auf dem Markt schützt, während der **soziale Verbraucherschutz** das Realeinkommen der Verbraucher gegen Schädigung, Schmälerung, Frustrierung innerhalb bestehender und rechtlich bereits abgeschlossener Konsumprozesse schützt, schützt der **kollektive**

Verbraucherschutz den Konsum selber, den Prozess zum nachhaltigen Konsumieren.

Er schützt ihn gegen die Angriffe des produktiven Arbeitssektors, der den Konsum nur als Absatzmittel möglichst schnell und verschwenderisch, möglichst individuell und unkritisch und möglichst abgehoben von den eigenen Bedürfnissen fördern will.

Er schützt die Konsumenten, wenn sie sich gegen die **Scheingebrauchswerte der Warenwelt** wenden und er schützt die Anstrengungen, die unternommen werden, um adäquate Formen des kollektiven, sparsamen und nachhaltigen Konsums zu fördern.

Hier geht es dann aber nicht mehr nur um Schutz sondern um **Wirtschaftsförderung** im klassischen Sinne, Ansiedlung von Konsumunternehmen, Förderung der Konsumforschung, steuerliche Begünstigung der Investitionen in diesem Sektor und Erleichterung der von diesen genutzten Systeme.

Der Staat hat hier die wichtige Rolle, die mit **soziologischer Fantasie betriebenen Forschungen über kollektiven Konsum** zu schützen und zu fördern, Finanzinstrumente bereitzustellen, die notwendig gebraucht werden und mit Beratungs- und Bildungseinrichtungen die Verbraucher selber anzusprechen und in ihren Problemen Angebote zu unterbreiten, die Selbsthilfe im kollektiven Konsum ermöglichen. Und was das Ganze mit einer gerechteren Wirtschaft und den **Problemen sozialer Diskriminierung** zu tun hat, überlasse ich ihrer Fantasie. Zumindest können wir ahnen, dass hier den Betroffenen Handlungsmöglichkeiten eröffnet werden, die ihnen das aktuelle System immer mehr verwehrt.

Auf diese Weise habe ich ihnen zuletzt doch eine Möglichkeit gegeben, wie wir mehr **Verbraucherschutz durch Selbsthilfe** schaffen, nur ist es ein etwas weiterer und komplexerer Weg, als Sie von mir erwartet haben und wie ihn sich die Finanzminister der Länder und des Bundes sowie der EU-Kommissar Solves zur Zeit wünschen. Es ist halt für die Agenda 21 und nicht für die Agenda 2004 gedacht, zu der es unter der Überschrift „Gemeinsame Ideen mit Zukunft“ heißt: „Nachhaltige Entwicklung – das ist eine Vision.“